

Inhalt

Vorwort	9
1 Lernen	10
1.1 Was ist Lernen?	11
1.2 Klassisches Konditionieren	12
1.2.1 Definition des Klassischen Konditionierens	13
1.2.2 Grundlegende Paradigmen des klassischen Konditionierens	13
1.2.3 Grundlegende Prinzipien des klassischen Konditionierens	14
1.2.4 Generalisierung	17
1.3 Theorien und Hypothesen: Was wird bei der klassischen Konditionierung gelernt?	17
1.3.1 Wird eine Assoziation zwischen CS und US oder zwischen CS und UR gebildet?	18
1.3.2 Kann auch das Ausbleiben des US gelernt werden?	20
1.3.3 Blocking: CS-US Kontiguität versus Informationswert des CS	22
1.3.4 Equipotentialität und Preparedness	23
1.3.5 Das Rescorla-Wagner-Modell der klassischen Konditionierung	25
1.3.6 Konditionierung drogeninduzierter physiologischer Reaktionen	27
1.3.7 Konditionierte Immunreaktion	29
1.3.8 Evaluative Konditionierung	30
1.4 Instrumentelles Lernen und operantes Konditionieren	33
1.4.1 Thorndikes Beobachtung	33
1.4.2 Lernen durch Versuch und Irrtum	34
1.4.3 Das Gesetz des Effektes	34
1.4.4 Ein mechanistisches Lernprinzip	34
1.4.5 Definition des instrumentellen Lernens	36
1.4.6 Wichtige experimentelle Paradigmen des instrumentellen Lernens	36
1.4.7 Vier Arten von Verstärkung und Bestrafung	37
1.4.8 Shaping	37
1.4.9 Verhaltensaufbau bei positiver Verstärkung	38
1.4.10 Verhaltensaufbau bei negativer Verstärkung: Flucht und Vermeidung	42
1.4.11 Erlernte Hilflosigkeit	43
1.4.12 Verhaltensreduktion	44
1.5 Theoretische Modelle zur Erklärung des instrumentellen Lernens	46
1.5.1 Latentes Lernen	47
1.5.2 Verstärkererwartungen	47
1.5.3 S-S-Assoziationen	48
1.5.4 Das Premack-Prinzip	49

1.6	Beobachtungslernen	50
1.6.1	Imitationslernen und das Korrespondenzproblem	51
1.6.2	Kann Nachahmung als Form des operanten Konditionierens aufgefasst werden?	52
1.6.3	Stellvertretende Verstärkung	52
1.6.4	Banduras kognitive Theorie des sozialen Lernens	53
	Zusammenfassung	54
2	Emotion	56
2.1	Was ist eine Emotion?	56
2.2	Physiologische Emotionstheorien	58
2.2.1	James' These	58
2.2.2	Cannons zentralnervöse Theorie der Emotion	60
2.2.3	Die Studie von Marañon und die Zweifaktorentheorie	62
2.2.4	Neo-Jamesianische Theorien	63
2.3	Verhaltenstheorien der Emotion	65
2.3.1	Behavioristische Theorien der Emotion	65
2.4	Evolutionstheoretische Emotionstheorien	68
2.4.1	Die Grundlagen der Evolutionstheorie	68
2.4.2	Die evolutionspsychologische Emotionstheorie von Cosmides und Tooby	72
2.4.3	Eine evolutionspsychologische Analyse der Emotion Eifersucht	73
2.4.4	Die Ekman-Fridlund-Kontroverse über die biologische Funktion der Emotionsmimik	75
2.5	Appraisaltheorien der Emotion	80
2.5.1	Was sind Appraisals?	80
2.5.2	Die Vielfalt von Appraisaltheorien	81
2.5.3	Die kognitiv-motivationale Theorie der Emotion von Lazarus	82
2.6	Die kognitive Struktur von Emotionen: Das OCC-Modell	85
2.7	Dimensionale Emotionstheorien	88
2.7.1	Russells Kritik an Theorien diskreter Emotionen	88
2.7.2	Prototypische Emotionsepisoden und Kernaffekt	88
2.7.3	Die dimensionale Struktur des Kernaffektes	90
2.8	Neurowissenschaftliche Emotionstheorien	91
2.9	Zur Interaktion von Emotion und Kognition	93
2.9.1	Qualitative Einflüsse von Emotionen auf das Gedächtnis	94
2.9.2	Einflüsse von Emotionen auf die Informationsverarbeitung	95
2.9.3	Einflüsse von Emotionen auf Entscheidungsverhalten	96
	Zusammenfassung	97

3	Motivation	99
3.1	Was ist Motivation?	99
3.1.1	Heiders Analyse der naiven Psychologie	100
3.1.2	Unterschiede zwischen der akademischen und der naiven Motivationspsychologie	101
3.2	Rationalismus, Instinkt und Willenshandlung	102
3.3	Triebtheorie	105
3.3.1	Die Triebtheorie Freuds	105
3.3.2	Die Triebtheorie Hulls	109
3.4	Lewins Beiträge zur Motivationsforschung: Feldtheorie	113
3.4.1	Anwendungen der Theorie Lewins	116
3.4.2	Unerledigte Handlungen	117
3.5	Motivation als Funktion von Erwartung und Wert	118
3.5.1	Entscheidungstheorie	119
3.5.2	Das Risiko-Wahl-Modell der Leistungsmotivation	122
3.5.3	Diagnostizität	130
3.5.4	Anspruchsniveau	131
3.5.5	Kognitive Erklärungen: Attributionale Motivationstheorien	132
3.6	Volitionspsychologische Theorien	137
3.6.1	Das Rubikon-Modell der Handlungsphasen	138
3.6.2	Bewusstseinslagen	140
3.6.3	Experimentelle Induktion von Bewusstseinslagen	140
3.6.4	Volitionale Kontrollstrategien	141
3.7	Zielintentionen vs. Vorsätze: Wie überwinde ich den inneren Schweinehund?	142
	Zusammenfassung	144
4	Gedächtnis	146
4.1	Wie das Gedächtnis verstanden werden kann	146
4.1.1	Gedächtnis als Prozess	146
4.1.2	Gedächtnis als Speicher	147
4.2	Hermann Ebbinghaus' Gedächtnisexperimente	147
4.2.1	Wie alles begann	147
4.2.2	Ebbinghaus' Erbe	149
4.2.3	Spacing	149
4.2.4	Der Einfluss von Lernen und Abfragen	150
4.3	Das Mehrspeicher-Modell von Atkinson und Shiffrin	151
4.3.1	Sensorisches Gedächtnis	152
4.3.2	Kurzzeitgedächtnis (KZG)	153
4.3.3	Wie gehen wir mit dieser geringen Kapazität um?	153
4.3.3	Enkodierprozesse beim Übergang ins Langzeitgedächtnis (LZG)	154
4.3.4	Sind KZG und LZG zwei voneinander unabhängige Gedächtnissysteme?	156

4.4	Das Arbeitsgedächtnis-Modell	157
4.4.1	Die phonologische Schleife	159
4.4.2	Der visuell-räumliche Notizblock	160
4.4.3	Doppelaufgaben und modalitätsspezifische Interferenz	161
4.4.4	Die zentrale Exekutive	162
4.4.5	Der episodische Puffer	163
4.4.6	Arbeitsgedächtnisspanne	163
4.5	Das Langzeitgedächtnis	164
4.5.1	Deklaratives LZG	164
4.5.2	Die Interaktion von Enkodier- und Abrufprozessen: Kontexteffekte	167
4.5.3	Das HERA-Modell	169
4.5.4	Nicht-deklaratives Gedächtnis	170
4.5.5	Dissoziation von deklarativem und nicht-deklarativem Gedächtnis	172
4.5.6	Neuronale Grundlagen des LZG	172
4.6	Vergessen	173
4.6.1	Vergessensrate	174
4.7	Fehlleistungen des Gedächtnisses	176
	Zusammenfassung	179
	 Glossar	181
	Hinweise zu den Online-Materialien	183
	Literatur	184
	Sachwortverzeichnis	191